

Bundeshuus-Wösch

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **110 (1984)**

Heft 20

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein paar Chefbeamte sind unverhofft zu einem Bonbon gekommen, fast auf die gleiche Weise wie jene Schulkinder, die sich einen Feuerstein ergattern, wenn eine Hochzeitsgesellschaft mit Zeltli um sich wirft. Statt der Zeltli kamen die hohen Beamten zu einem Gratiskleber im Wert von immerhin 30 Franken. Und das ging so: als an ihrer vorletzten Sitzung unsere sieben Landesväter den Entscheid über die Gestaltung der Autobahnvignette auf der Tagesordnung hatten, befand sich in ihren Unterlagen mitsamt dem Vignettenantrag auch ein Exemplar des zum Entscheid stehenden Klebers. Dieser ging nach der Sitzung mitsamt allen andern Sitzungsakten zwecks Ablage an die sieben Departemente zurück. Aber etliche Leute in etlichen Departementen hielten es für sündhafte Verschwendung, etwas so Nützlich wie eine Vignette in den Akten verstauben zu lassen. Und so begann denn ein Rennen um die klebrigen bundesrätlichen Feuersteine. Gewonnen haben es mehrheitlich Leute aus der Kategorie jener höhergestellten Beamten, die in dieser Sportart durch öftere Teilnahme an Botschaftsempfängen und am dazu gehörenden Run aufs Kalte Buffet trainiert sind ...

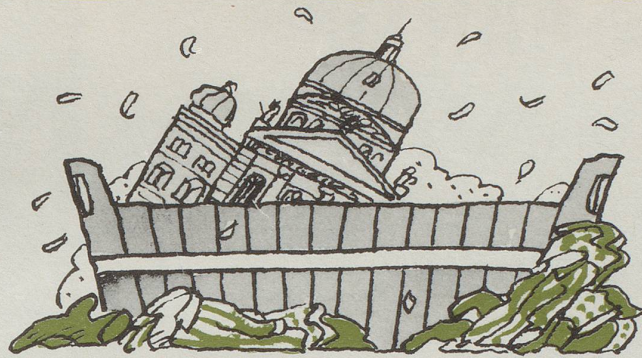


Borkenkäfer-Debatte im Parlament. Alles fällt über die kleinen Biestchen her. Meint ein Tribünenbesucher: «Wo bleibt denn da der Tierschutz?»



Waldsterben, Waldsterben und kein Ende. Der Zufall wollte es, dass mir zur selben Zeit, als das Parlament seine Waldsterbenssession abhielt, Max Türkaufs satirisches Opus «König Nobels Hofstaat» wieder in die Hände glitt. Es enthält ein Rezept, mit dessen Hilfe die ganze Waldmisere ein für allemal aus der Welt geschafft und das Waldsterben in ein ewiges Waldleben verwandelt werden könnte. Die Sache ist zudem denkbar einfach: Ersetzung der natürlichen Baumbestände durch Plastikbauplantagen. Türkaufs Therapie ist zwar für Stadtparks und dito Alleen gedacht, aber sinnvoll adaptiert, lässt sie sich durchaus auch für die Waldsanierung nutzbar machen, denn:

● «Kunststoffbäume haben gegenüber lebendigen Bäumen mancherlei Vorteile. Zum Beispiel unterstützen sie das Prinzip der expansiven Produktion und Wirtschaft, dem das Land seinen Wohlstand zu verdanken hat. Denn Plastikbäume sind



Bundeshuus-Wösch

– im Gegensatz zu den lebendigen Bäumen, die von ganz allein wachsen und überdies wertvollen Produktions- und Konsumationsraum versperren – ein sicheres Geschäft. Wie Automobile können die neusten Modelle jeweils in prächtigen Weihnachtskatalogen ausgesucht werden.»

● «Ein weiterer bemerkenswerter Vorteil ist der, dass im Herbst kein Laub mehr fällt. Kostspielige Laubkehrmaschinen können dadurch eingespart werden.»

● «Bei den lebendigen Bäumen musste immer das fade Grün in Kauf genommen werden. Jetzt steht das ganze Anilinfarbenspektrum zur Verfügung. Auch die Formen können beliebig gewählt werden; das plastische Plastik setzt der Gestaltungsfreude der Designer keine Grenzen.»

● «Auch die moderne Medizin begrüsst die Plastikbäume. Denn die statt der Wurzeln im Boden installierten Sauerstoffentwickler produzieren ein Vielfaches des Sauerstoffes, den ein lebendiger Baum zu erzeugen vermag. Ein ingenieures Röhrensystem verteilt den Sauerstoff auf das Plastiklaub, von wo aus er (wie bei natürlichen Bäumen) an die Luft abgegeben wird. Bei starkem Automobilverkehr oder in Zeiten, wo wegen besonders intensiver Kunststoffproduktion die Schornsteine der Fabriken mehr als gewöhnlich rauchen, kann die Sauerstoffproduktion von der Polizeihauptwache aus durch Drehen eines Regelknopfes den Umständen entsprechend erhöht und in ausserordentlichen Fällen sogar noch mit Ozon angereichert werden.»

Damit genug der Zitate. Ihre Hieb- und Stichfestigkeit bestärkt Lisette in der Anregung, die vom Parlament beschlossenen 150 Millionen für die Borkenkäferbekämpfung sinnvoller einzusetzen für die Umrüstung unserer naturkranken Forste in Plastikwälder. Denn eines wird niemand leugnen wollen: Plastikbäume sind immun gegen Borkenkäfer.



In der Geschichte der Eidgenossenschaft haben Tiere

immer eine wichtige Rolle gespielt. Etwa der Uri-Stier, der Berner Bär, der Züri-Leu oder der Bündner Steinbock und noch andere Kraft- und Safttiere. Symbol der Stärke, des Widerstandsgeistes wie des Eigenstolzes. Und nunmehr dieser lächerlich kleine Borkenkäfer, der da vorletzte Woche das Parlament so sehr erregt hat. Als Wappentier kommt er gewiss nicht in Frage und auch nicht als Symbolfigur unseres Schweizer Stolzes. Er ist zu klein, zu mickrig, zu hinterhältig. Und so seufzte denn auch mancher Parlamentarier: «Wenn man das Biest bloss kreuzen könnte. Mit den Bienen beispielsweise, damit aus dem Käfer etwas Nützlich wird. Oder mit den Füchsen, damit man ihn wenigstens deutlich sieht und jagen kann.» Es bleibt aber bei der Ohnmacht. Das winzige Tier kann höchstens als Symbolfigur für unser schlechtes Gewissen dienen. Und darum wäre es gar nicht so unnützlich und überflüssig, den Käfer in x-facher Vergrößerung auf ein Bannertuch zu stücken. Gewandelte Zeiten brauchen auch andere Zeichen.



Ehrlich gesagt, von Energiepolitik verstehe ich, Lisette Chlämmerli, nicht gerade viel. In diesem Schwall von Argumenten und Gegenargumenten, die da vorletzte Woche von über sechzig Rednern im Nationalrat stundenlang vertragen wurde, blieb mir nichts anderes übrig, als mich orientierungslos hinter meinem Strickzeug zu verstecken und auf stets warme Winter zu hoffen. Trotzdem habe ich mir natürlich Gedanken gemacht. Der Energieweg des Bundesrates wurde mit dem Nein zum Energieartikel abgeblockt und läuft höchstens als verschlungen-versteckter Geisspfad weiter. Der Alternativweg der Extremparer liegt mehr oder weniger klar abge-

steckt vor. Warum aber sprach man denn von einem «dritten Weg»? So sinniere ich vor mich hin, denn auf drei zählen kann ich nach wie vor.



Alles, was Rang und Name hat, wollte nicht abseits stehen bei der grossen Waldsterbendebatte im Bundeshaus. Sogar Nationalrat Stamm hat für die Bäume gesprochen. Der Entscheid war ein Ja zum Minimalborkenkäferbekämpfungsprogramm. Das «gängsövelparlament» (Doris Morf dixit) hat gesprochen. Und nicht weniger als 63 Parlamentarier haben ihrer Sorge über unsere bäumige Zukunft Ausdruck gegeben. Am Samstag waren es dann dreissigtausend, die für Sofortmassnahmen demonstriert haben. Worte und Schlagwörter in Hülle und Fülle. Währenddessen haben die Chinesen nicht nur Reagan empfangen. An die dreissig Millionen – oder waren's mehr? – haben sich während einem Monat dem Bäumlipflanzen verschrieben: Studenten und Arbeiter, Spitalärzte und Soldaten, jung und alt. Die einen sprechen davon, die ändern handeln.



Der Bundesrat handelt auch. Sogar am ersten Mai. Er tagte von sieben Uhr dreissig bis viertel vor zehn. Aha! Man wollte also den beiden Sozialisten die Maifeier nicht vorenthalten ... Die Glossen waren schon druckreif. Das merkte Vizekanzler Casanova und meldete via Mitteilung an die Bundeshausjournalisten, dass die beiden sozialistischen Bundesräte bis zum Schluss der Sitzung beiwohnten und erst am Nachmittag an den Feierlichkeiten des 1. Mai teilnehmen würden. Alfons Egli hingegen und Kurt Furgler verliessen das Sitzungszimmer schon vor neun... In Ehren, denn parlamentarische Kommissionen (besonders die übers Waldsterben) konnten nicht ohne sie tagen. Aber immerhin: wenn sich Bundesräte bald wie Schulbuben entschuldigen müssen...



Einer, der sich letzthin nicht (mehr) zu entschuldigen brauchte, war alt Bundesrat G.-A. Chevallaz. Die Freisinnigdemokratische Partei hielt ihren Kongress in Martigny ohne ihn ab. Und die traditionelle Zusammenkunft aller Radikalen beim «NZZ»-Fest fand ohne ihn statt. Denn er war auch gar nicht eingeladen. So streng sind die Sitten bei der FDP: aus dem Auge, aus dem Sinn. Lisette Chlämmerli

Familienfeste, bei denen die Kinder dabei sein dürfen,

sind Höhepunkte im Leben.



Für alle, die auch ohne Alkohol lachen können.

RIMUSS

Naturreiner, moussierender Edeltraubensaft.



Die naturreinen Rimuss-Traubensäfte sind beliebte Markenartikel:

- Reich an Mineralstoffen
- Nur safteigener Zucker
- Nicht rückverdünnt



In Läden, Getränkedeps und Rest.